

Surfen



Von der Couch zur Interkulturellen Kompetenz. Warum Couchsurfing eine Erasmus-Entschädigung sein kann. Seite 2

Streiten



Die Entscheidung zum Musikzentrum entzweit die rot-grüne Koalition in Bochum. Seite 3

Schützen



In guter Verfassung? Der Verfassungsschutz wird verstärkt infrage gestellt. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

Giftige Stoffe in der Uni – Rektorat rät: Fenster auf

Lüften alleine reicht nicht!

(mar) Die Ergebnisse der ersten PCB-Blutuntersuchungen sind da. Die Polychlorierten Biphenyle, kurz: PCB, gelten als gesundheitsgefährdend und sind in beträchtlichen Mengen in der Uni verbaut worden. Der wachsenden Beunruhigung der MitarbeiterInnen und Studierenden versucht die Univerwaltung mit sogenannten Biomonitoring-Terminen beizukommen, an denen Betroffene ihr Blut auf PCB-Werte untersuchen lassen können. Die Ergebnisse der ersten Untersuchungen seien „erschreckend hoch“, heißt es im Senat der Ruhr-Uni. Mehr Lüften sei eine angemessene Präventionsmethode, antwortet das Rektorat.



Die Flure der RUB bergen ungeahnte Gefahren: Die PCB-Werte im Fugenmaterial sind bedenklich hoch. Foto: mar

Helena Patané, studentische Vertreterin im RUB-Senat, zitierte in ihrem Bericht auf der FSVK-Sitzung Beate Hackethal von der Fraktion der MitarbeiterInnen in Technik und Verwaltung, dass die Ergebnisse „erschreckend hoch“ und der Handlungsbedarf „dringend“ sei. Das Rektorat dagegen relativiert und beruft sich auf schwankende Werte, die zudem unterhalb der Toleranzgrenze liegen und rät den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, viel und regelmäßig zu lüften. „Im schlimmsten Fall können die Fenster durch Gitter ersetzt werden“, liest man im Rundbrief 681 der FSVK als einen Lösungsvorschlag des Rektors. Wie sich Elmar Weiler diese Lösung denn im Winter vorstelle, fragte man sich im FSVK-Plenum.

Lüften und reinigen

Das PCB-Infoportal auf den Internetseiten der RUB (rub.de/pcb) führt unter „Prävention“ denn auch als ersten Punkt groß „regelmäßiges Lüften“ auf und präsentiert ein Plakat mit Anleitung zum

„richtigen Lüften“. Wie ein Eingeständnis wirkt die Ankündigung, dass ab Oktober 2012 mit der Feinreinigung von tausend Räumen der N-Gebäude begonnen wird. Ab Dezember sollen dort zudem potentiell PCB-haltige Baustoffe wie Decken-, Boden- und Fensterfugen durch neuere, weniger belastende Stoffe ersetzt werden. Dass diese Vorhaben nicht an die große Wirtunwas-Glocke gehängt werden, verwundert ein wenig, das sähe dem Selbstdarstellungsstil des Rektorats ähnlich.

Bis die Bau- und Reinigungsmaßnahmen abgeschlossen (oder, in den anderen Gebäuden als denen der N-Reihe, überhaupt einmal geplant und angelaufen) sind, wird den Menschen, die sich längere Zeit in belasteten Räumen aufhalten, geraten, zu lüften oder „nach Möglichkeit in technisch belüftete Räume auszuweichen“, wie es in einer Stellungnahme des AstA-Ökologiereferats heißt. Schwangere könnten „im Einzelfall die notwendigen Maßnahmen“ (so das Infoportal) mit der Abteilung Arbeitssicherheit absprechen. Auch Schilddrüsenerkrankte zählt der

AstA zur Risikogruppe. Allgemein können die Stoffe laut AstA-Bericht das Immunsystem schwächen, „eine als ‚Chlorakne‘ bekannte Schädigung der Haut verursachen“ und krebserregend sein.

Alles ist relativ

Das Informationsportal weist zudem vermehrt darauf hin, dass Messwerte schwanken können, im Sommer seien „wesentlich höhere Belastungen zu verzeichnen“, auch seien bei der Auswertung der Blutwerte „persönliche Faktoren wie z.B. Körpergewicht, Stoffwechsel und Aufenthaltszeit“ zu beachten. Damit relativiert die offizielle Unistelle sämtliche Untersuchungsergebnisse im Voraus.

Gefährdet seien ohnehin nur MitarbeiterInnen und Lehrende, die vor allem in den Büroräumen der N-Gebäude viel Zeit verbringen. Hörsäle und Bibliotheken, die über Belüftungsanlagen verfügen und in denen sich aus Verwaltungssicht Studierende hauptsächlich aufhalten sollen, sind unbedenklich. Dass allerdings auch viele Seminarräume über keine technische

Belüftung verfügen, spielt in der Stellungnahme keine Rolle. Auch über die Lage von Studierenden, die als Hilfskräfte arbeiten oder die etwa für ihre Masterarbeit über Wochen viele Stunden täglich in Büros oder Labors verbringen, wird geschwiegen. In der Tat weisen die Luft der allermeisten gemessenen Räume der Uni Werte von unter 3000 ng/m³ auf, die von Seiten der Behörden nur „mittelfristige Maßnahmen“ erfordern. Wie und wann diese konkret durchgeführt werden, steht in vielen Fällen noch offen. Denn es sind längst nicht nur die Räume der Naturwissenschaften betroffen, für die die oben genannten Pläne vorliegen. Aber die Campussanierung soll bis 2022 ohnehin abgeschlossen sein, und zehn Jahre sind wohl „mittelfristig“ genug.

Als die Ruhr-Universität gebaut wurde, gehörten Polychlorierte Biphenyle zu den Standardbaustoffen, insbesondere als Dämm- und Dichtungsmaterial kamen sie zum Einsatz. Die Herstellung und die Verwendung der 209 unter der Sammelbezeichnung PCB gruppierten Stoffe wurden erst 1989 in Deutschland verboten.

CDU und Neonazis gegen bundesweites Antifa-Camp

Dortmund, deine Rechten

Am 1. September wollen hunderte militante Neonazis durch Dortmund marschieren. Im Vorfeld haben sie „Aktionswochen“ angekündigt, die in den vergangenen Jahren durch gewalttätige Übergriffe geprägt waren. Die Dortmund-CDU fordert jetzt ein Verbot – allerdings nicht zuvorderst des ultrarechten Aufmarschs, sondern der Aktionen von Nazi-GegnerInnen. Um den Protest gegen Rechts zu organisieren, haben lokale Aktive zu einem bundesweiten Antifa-Camp in Dortmund aufgerufen.

Eigentlich, so müsste man meinen, ist das geplante einwöchige Zeltlager ein großes Zeichen von Solidarität: Seit vielen Jahren hat Dortmund ein ernsthaftes Neonazi-Problem. Weil die lokale Politik und die Sicherheitsbehörden die Existenz von militant rechten Strukturen viel zu lange leugneten, konnte sich die Szene in Dortmund etablieren. Insbesondere im Stadtteil Dorstfeld versuchen die Neonazis, mit offener Gewalt ihre Hegemonie durchzusetzen. Bis heute zeigen sich die Behörden damit überfordert, Übergriffe zum Beispiel gegen alternative und linke Einrichtungen zu verhindern.

Zumindest eine Woche lang, ab dem 24. August, sollen die Kräfteverhältnisse andere sein. Das ist jedenfalls das Ziel des geplanten antifaschistischen Zeltlagers. „Die Stadt Dortmund sollte froh sein, dass man sie mit dem Neonazi-Problem nicht alleine lässt“, sagt eine Sprecherin

des Camp-Vorbereitungskreises der bsz. „Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet, die etwas gegen rechte Gewalt haben, haben sich bereit erklärt, für diese Woche ins Ruhrgebiet zu kommen, um die AnwohnerInnen und die lokalen Aktiven zu unterstützen. Jetzt versuchen Politik und Polizei, uns Steine in den Weg zu legen – nachdem sie selbst jahrelang dabei versagt haben, etwas Wirkungsvolles gegen die Nazis hier zu unternehmen. Das ist grotesk.“

Und tatsächlich: Diejenigen, die in der Pflicht gewesen wären, dafür zu sorgen, dass die Neonazis Dortmund nicht zu ihrem nationalen Homeground hätten erklären können, spucken jetzt große Töne. Das Camp bereite „den Boden für Eskalationen und birgt die Gefahr von Gewalt und anderen Rechtsverstößen“, lässt sich der Dorstfelder CDU-Vorsitzende Wilhelm Schulte-Coernein in den Ruhrnachrichten zitieren. Es dürfe nicht passieren, „dass Dorstfeld zum Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen Rechts- und Linksradikalen wird“, erklärt der konservative Politiker. Genau das aber werde von den VeranstalterInnen des Camps in Kauf genommen. Beifall bekommt Schulte-Coernein vor allem von den Dortmunder Neonazis, die den konservativen Politiker genüsslich auf ihrer Internetseite zitieren und sich feixend der Argumentation anschließen. „So ein Quatsch“, entgegnet die Sprecherin des Camp-Vorbereitungskreises

im bsz-Interview. „Die Lokalpolitik hat jahrelang in Kauf genommen, dass Dorstfeld zum Tummelplatz für Nazis wird. Jetzt ausgerechnet diejenigen mit den Neonazis auf eine Stufe zu stellen, die das nicht hinnehmen wollen, ist eine Unverschämtheit.“ Die Erfahrungen in anderen Städten hätten gezeigt, dass sich Neonazi-Strukturen nur durch breites Engagement zurückdrängen lassen – auch und vor allem dort, wo die Nazis sich gerne stark fühlen wollen. „Das Ende August viele Aktive aus dem gesamten Bundesgebiet zu uns nach Dortmund kommen werden, um uns zu unterstützen, das ist ein Fakt.“ Die Mobilisierung laufe gut. „Abgesehen von den Neonazis ist es im Interesse aller, diesen Gästen auch eine sichere und gut organisierte Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Wir machen das – und verlangen von der Stadt und der Polizei eigentlich nur, dass sie uns dabei nicht behindert.“ Auf jeden Fall rufe man auch weiterhin dazu auf, nach Dortmund zu kommen und vom Demonstrationsrecht gegen Rechts Gebrauch zu machen. „Gemeinsam werden wir es nicht zulassen, dass die Nazis ihre Gewalt- und Vernichtungsphantasien ungestört inszenieren und damit ihre eigenen Strukturen stärken – auch wenn der CDU das offensichtlich lieber wäre als unser Engagement gegen Rechts.“

VerfasserIn der Redaktion bekannt.



DONNERSTAG, 12. JULI 2012
DRUCKLUFT OBERHAUSEN
EINTRITT: 8 EURO
EINLASS AB 16 UHR / VORLASS AB 16 UHR / KONZ
WWW.ANTIFACAMP.ORG | WWW.DF

boinkürze

NPD weg!

(fik) Die Landeszentrale der Neonazi-Partei NPD ist nicht mehr in Wattenscheid ansässig. Drei Jahrzehnte leitete die NPD ihre Geschäfte in Nordrhein-Westfalen von einer Wohnung an der Günnigfelder Straße 101a aus. Damals begann auch der Widerstand gegen die neuen und alten Nazis in Bochum-Wattenscheid. Nach finanziellen Schwierigkeiten konnte die NPD das Hypothekendarlehen nicht mehr bedienen und die Gläubigerin, die Hypovereinbank leitete die Zwangsversteigerung ein. Gegen den ehemaligen Eigentümer des Gebäudes wurde wegen des Verdachts auf Untreue bereits ein Verfahren eingeleitet, damals war er noch Schatzmeister der NPD. Der neue Eigentümer nahm direkt nach der Übernahme der Immobilie von seinem Sonderkündigungsrecht Gebrauch und setzte die NPD zum 1. Juli 2012 auf die Straße. Auch der Bochumer Kreisverband der Neonazi-Partei ist nun heimatlos. Das Bochumer NPD-Ratsmitglied Claus Cremer, der auch Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen ist, muss sich nun neue Räumlichkeiten suchen. Damit die faschistische Partei keinen Platz in Bochum findet, müssen die Bochumer*innen nun kollektiv der NPD eine Immobilie verweigern.

Prostitution in Dortmund

(fik) Im vergangenen Jahr hatte der Dortmunder Rat in der ganzen Stadt die Straßenprostitution verboten. Hurenverbände, Grüne und Linke protestierten dagegen. Polizei und Ordnungsamt haben damals die Prostituierten vom Straßenstrich in der Ravensberger Straße samt der als vorbildlich bezeichneten „Verrichtungsboxen“ vertrieben. Nun hat sich die Prostitution an den Nordmarkt verlagert. Unter noch größerem Druck und verstärkter Gefahr mussten viele Frauen in der Illegalität weiterarbeiten. Seit Anfang Juni versucht die Polizei den wieder entstehenden Straßenstrich aus der Nähe des Nordmarktes zu vertreiben. Die verstärkte Repression gegen randständige Menschen wie Prostituierte, Sinti und Roma sowie Alkohol- oder Drogensüchtige geht in Dortmund anscheinend unvermindert weiter.

Kostümpatenschaft

(mr) Anlässlich des diesjährigen n.a.t.u.r. – Festivals hat Hans Dreher Die Leiden des jungen Werther neu inszeniert. Zentrales Moment des Bühnenbildes ist ein Erdhügel, der das weiße Kostüm des Schauspielers Martin Breitscheiders bei den Aufführungen stark verschmutzt. Trotz zahlreicher Waschversuche mit verschiedensten Mitteln gelingt es dem Team des Rottstr5-Theaters nicht, das Kostüm nach den Vorstellungen auch nur annäherungsweise in die weiße Ursprungsform zurück zu versetzen. Daher sucht das Rottstr5-Theater für zukünftige Aufführungen Menschen, Firmen oder Institutionen, die 50 Euro für ein neues Kostüm spenden. Im Gegenzug erhalten die Kostümpaten zwei Freikarten für die Vorstellung, bei der ihr Kostüm zum Einsatz kommt. Auf Wunsch gibt es auch noch eine Nennung im Programmheft. Kontakt: Honke Rambow, Tel. 0173/2950492.

A40 gesperrt

(fik) Ein weiterer Grund das Auto stehen zu lassen: Seit dem 7. Juli ist die Autobahn A40 in Richtung Bochum zwischen Essen-Zentrum und Essen-Hutrop komplett gesperrt. Die Sperrung dauert drei Monate und endet voraussichtlich am 30. September. In Richtung Duisburg verläuft die Sperrung zwischen den Abfahrten Essen-Ost und Essen-Zentrum. Es ist möglich durch die Essener Innenstadt die Sperrung zu umfahren oder großräumig über die Autobahnen A3, A42, A43 oder A52 auszuweichen. Am kostengünstigsten und bequemsten kann man mit der Bahn vom westlichen Ruhrgebiet nach Bochum gelangen, sowohl die Regionalexpress RE1, RE6 und RE11 fahren zwischen Duisburg und Bochum.

Techno-Underground

(mr) „Eine Techno-Open-Air wird es dieses Jahr mindestens noch geben“, heißt es vom Kunst- und Veranstaltungskollektiv All The Time aus Dortmund. Ob diese an demselben Ort stattfinden wie vergangenes Wochenende, ist ungewiss. In der Nacht von Samstag auf Sonntag versammelten sich über 500 BesucherInnen am Kanal, um bis in die Mittagstunden hinein zu tanzen. Im Vergleich zur Eröffnungsparty im Juni ist ein großer BesucherInnenzuwachs zu verzeichnen. Da am Ursprungsort direkt hinter dem Fredenbaumpark zahlreiche NachahmerInnen ebenfalls Veranstaltungen betrieben und sich nicht darum gekümmert haben, den angefallenen Müll zu beseitigen, hat der Eigentümer des Geländes die Nutzung durch die Öffentlichkeit untersagt. Das Kollektiv war daher gezwungen, sich kurzfristig einen neuen Ort zu suchen.

Externes Gutachten für die Philologie

Das Beste aus Bologna machen

(mar) In den vergangenen Wochen hat das Gebäude GB der RUB mehrmals Besuch bekommen. Externe GutachterInnen haben als sogenannte Reakkreditierungskommission die Studienbedingungen der an der philologischen Fakultät angebotenen Studiengänge unter die Lupe genommen. Geschickt wurden sie von der privaten Akkreditierungsagentur AQAS. Die Kommission scheint zufrieden, die Fakultät auch. Auch Studierende selbst wurden nach ihrer Situation befragt. Trotz allgemeiner Zufriedenheit schwebte von Seiten der Studierenden die Frage in der Luft: Welchen Nutzen hat das zweiteilige Bachelor-Master-System? Und wer ist eigentlich diese AQAS?

Monatelang haben sich die Lehrenden der Fakultät V, der Fakultät für Philologie, auf diese zwei Reakkreditierungswochen vorbereitet. Anträge mussten gestellt werden, Konzepte vorgestellt, Strukturen des Studiums plausibel präsentiert werden. „Es ist eine großangelegte Sache, die viele Kräfte einbindet“, sagt Tanja Anstatt, Professorin am Seminar für Slavistik/Lotman-Institut. Der Studiendekan der Fakultät, Benedikt Jeßing sagt: „Der Aufwand hat sich für die Fächer auf jeden Fall gelohnt.“

Worum geht's? Bei der Einführung der gestuften Bachelor-Master-Studiengänge mussten diese von sogenannten Akkreditierungsagenturen auf Studierbarkeit und Erfüllung nationaler und internationaler Hochschulkriterien hin begutachtet und eben akkreditiert – bestätigt und anerkannt – werden. Jedoch zunächst nur für einen bestimmten Zeitraum; die erneute Überprüfung der Philologien stand dieses Semester an. Die Institute präsentierten ihre Entwicklung seit der Erstakkreditierung, insbesondere diejenigen, die „nach



Der Löwe von Bologna macht Männchen: Die Studierenden im BA/MA-Studium sollen ihm folgen.

Foto: flickr / it might get loud (CC BY-SA 2.0)

den Studierendenprotesten 2009 und in enger Zusammenarbeit mit ihren Studierenden“ vonstatten gingen, so Jeßing. Und er versichert: „Im Vorfeld der Reakkreditierung wurden keinerlei Veränderungen in unseren Studiengängen durchgeführt, die unter Zugzwang entstanden.“ Tatsächlich nehmen die Institute der Fakultät die Belange ihrer Studierenden ernst, darin sind sich zumindest die StudierendenvertreterInnen bei der Begehung der kleinen Philologien Orientalistik, Slavistik und Klassische Philologie, die als „Block“ überprüft wurden, einig.

No Future with B.A.

Allein, dem B.A.-Abschluss trauen viele Studierende weiterhin nicht, der Master wird als notwendiger Bestandteil der Ausbildung angesehen. Von den Studierenden wird das zweigliedrige System

infrage gestellt, von Uniseiten nicht, war doch die RUB Pionierin bei der Umstellung auf die neuen Abschlüsse. „Bologna führte zu einer Verschulung des Studiums, hat aber auch Vorteile“, sagt Professor Anstatt. „Der B.A.-Abschluss nimmt die Prüfungsangst, die sich früher oft über Jahre angestaut hat.“ Und die Agentur AQAS kritisiert den B.A. erst recht nicht, verdankt sie den Bologna-Reformen doch ihre Existenz. AQAS ist eine von vielen solcher Agenturen in Deutschland, die Studiengänge und Qualitätssicherungssysteme zahlreicher Hochschulen beurteilt und anerkennt. Die Agenturen müssen ihrerseits vom Akkreditierungsrat selbst akkreditiert werden. Dieser Akkreditierungsrat wird von der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz bestellt. Die 2002 gegründete Agentur AQAS ist als e.V.

organisiert und hat 74 Hochschulen in ganz Deutschland als Mitglieder.

Der Postmann an der Uni

Staatliche, wissenschaftliche und unabhängige Kontrolle ist also vorhanden, die Befürchtung vieler Studierender, das Schicksal aller Studiengänge läge in den Händen eines privaten Unternehmens, scheinen zerstreut. Obwohl: in der Akkreditierungskommission für Studiengänge der Agentur sitzt neben 16 ProfessorInnen und DoktorInnen und zwei Studierenden diverser Hochschulen auch ein Vertreter des Entwicklungszentrums des Autoherstellers Ford. In der Kommission für Qualitätssicherung findet sich jemand von der Deutschen Post AG.

Studiendekan Jeßing beurteilt die Akkreditierung durch eine private Agentur nicht als problematisch: „Es ist gut, daß eine neutrale Agentur diesen Prozeß moderiert: Die Beurteilung der Studienangebote resultiert ja aus den Stellungnahmen der (akademischen) Fachleute.“ Es sind KollegInnen vom selben Fach von anderen Universitäten, die die Begutachtung durchführen, externe AnglistInnen sehen sich die Bochumer Anglistik an. Bis November verfasst die Agentur dann auf dieser Grundlage das endgültige, offizielle Gutachten. Professor Anstatt sieht die Schwierigkeiten des Prozesses auch eher bei den GutachterInnen als bei der Agentur: „Eine peer review ist eine gute Sache, wenn die Gutachter objektiv sind. Sowa kann gut laufen oder schlecht, aber es gibt kein Entrinnen, eine bessere Möglichkeit gibt es nicht.“ Das Ergebnis lässt noch ein paar Monate auf sich warten, und es wurden „wertvolle Verbesserungsvorschläge gemacht“, so Jeßing, aber um die Anerkennung seines (zukünftigen) Abschlusses muss sich wohl keine Studentin und kein Student Sorgen machen.

Ab auf die Couch und her mit dem Kulturschock

Fernweh zu Hause kurieren

(Chs) Couchsurfing wurde irgendwie als reine Schlafplatztauschbörse missverstanden und Erasmus ist auch nicht mehr das, was er mal war. Heute steht der holländische Humanist eher für Partys statt für internationales Skill Sharing quer durch den Schengenraum. Der Community der CouchsurferInnen hingegen ist es tatsächlich auf ihre Weise gelungen, aus der Welt ein Dorf mit Begegnungskultur zu machen. Im digitalen Profil und beim persönlichen Gespräch gilt es, Gemeinsamkeiten zu entdecken. Im Zentrum des Netzwerks steht sowohl online als auch offline der kommunikative Austausch über alle Unterschiede hinweg. Knapp 800 der CouchsurferInnen kommen aus Bochum, nahezu 24.500 sind es allein in NRW und deutschlandweit etwa 140.000.

Kein Geld, keine Zeit, keine Ahnung – das sind die drei großen Aber, die gewöhnlich verhindern, dass Studierende sich in loser Regelmäßigkeit mit selbstbestimmten Kulturschocks konfrontieren.

Komm auf meine Couch

Selbst wenn es während des Studiums dann doch mal für ein Auslandssemester in Spanien reicht, bleibt der erhoffte Austausch oft aus. Nicht selten sitzen Studis aus Deutschland im sonnigen Barcelona monatelang nur unter sich und anderen AustauschstudentInnen anstatt zusammen an Herausforderungen durch einheimische Gewohnheiten zu wachsen. Am Ende trösten sie sich mit Sangria statt ihr Spanisch zu verbessern oder das Land als eine prägende Erfahrung mit echtem Zäsurcharakter zu verbuchen. So sind viele von ihnen am Ende ihres Aufenthaltes enttäuscht. Wer aus einem oder allen genannten Gründen nicht aus dem Ruhrgebiet wekommt, kann die Welt stattdessen zu sich ein-



Fernweh: Dann wird es mal wieder Zeit für die Couch.

Foto: Chs

laden, wenn noch ein Schlafplatz frei ist. Das mittlerweile nicht mehr ganz so neue Couchsurfing hat auf den Feldern des kulturellen Austauschs mehr zu bieten als in den meisten Medienberichten deutlich wird. Es lediglich für eine Schlafplatzbörse zu halten, bei der man nette Menschen kennenlernen kann, wird der Community nicht gerecht. Es geht eben nicht nur um Couchtausch oder einen Gratis-Schlafplatz an den Enden der Welt, sondern um Begegnungen. Von Menschen, Geschichten, Ländern, Sitten, Weltbildern. Mal genügt ein einziger Tag für eine lehrreiche Lektion in Sachen Weltwunder, dann entstehen Freundschaften und manchmal sogar Beziehungen über tausende Kilometer hinweg. Und selbst jene, die sich niemals treffen werden, tauschen sich aus und teilen ihre Interessen in den enga-

giert betriebenen Themengruppen wie sonst nur selten im sozialen Netz. Die Couchsurfing-Community leistet darüber hinaus das, was sich Studierende sonst von ihrem Auslandssemester versprechen: nach jedem Besuch gibt es direktes Feedback von Gast und GastgeberIn über zwischenmenschliche und interkulturelle Kompetenz. Die Rückmeldungen gehen in den allermeisten Fällen überraschend weit über substanzloses Geplänkel hinaus. Die SurferInnen sind nicht staatlich, sondern ausschließlich selbst organisiert und das schlägt sich auch im Engagement nieder. Dabei schützen sie sich durch ein gut funktionierendes System, dessen Erfolg auf dem richtigen Verhältnis von Vertrauensvorschlüssen, Absicherung und Feedbackverknüpfungen basiert. Selten haben sich Menschen so bewusst, so reflexiv miteinander beschäftigt und sich

gefragt, wie sie einander ein Stück ihrer jeweils eigenen Lebenswelt zeigen können.

Kurztrip der Kulturen

Die UserInnen stellen nicht nur Reise-guides zusammen und helfen einander mit Vorort-Insider-Tipps aus, sondern passen auch aufeinander auf. Fragwürdige UserInnen fallen schnell auf.

Die Anmeldung ist einfach, Identität und Adresse werden überprüft, um Betrugsversuche einzudämmen. Wer in der vorlesungsfreien Zeit nicht in den Urlaub kommt, kann sich Gäste aus der ganzen Welt nach Hause holen, abgesichert durch ein digital-soziales Netz, das die Glaubwürdigkeit dieser erfolgreichen Idee zu schützen weiß. Kein Ende in Sicht. Mitmachen erwünscht.

Jetzt kann nur noch ein Gericht das Bochumer Musikzentrum verhindern

bsztermine

Die große Angst

(fik) Der Rat der Stadt Bochum hat mit großer Mehrheit beschlossen, das Musikzentrum an der Viktoriastraße zu bauen. Trotz großer Bedenken drückten SPD, CDU und Freie Bürger den Beschluss am vergangenen Donnerstag durch. Besonders der Konflikt innerhalb der Koalition aus SPD und Grünen wurde ersichtlich.

Die Stimmung im Bochumer Rat war mehr als gereizt. Nicht, wie üblich, zwischen Koalition und Opposition, sondern zwischen den Koalitionspartnerinnen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Dieter Fleskes warf den Grünen vor, das Musikzentrum verhindern zu wollen. Obwohl die Grünen sich für das Musikzentrum aussprechen würden, tun sie dies – laut Fleskes – „hinter dem Rücken mit gekreuzten Fingern“. Im März 2011 einigte sich der Rat auf verschiedene Bedingungen, unter denen das Musikzentrum nun doch gebaut werden könne. Neben der Rechtssicherheit der Fördermittel von Land, EU und Spender*innen, sollten auch die Bau- und Betriebskosten eingehalten werden. Dies scheint laut zweier Gutachten jedoch nicht der Fall zu sein. „Da kann man nicht sagen, der Kostenrahmen wird eingehalten. Das ist derzeit noch nicht nachvollziehbar dargestellt“, sagt Wolfgang Cordes, Fraktionsvorsitzender der Grünen. Die Angst vor den hohen Folgekosten teilen sowohl Kritiker*innen, als auch einige Befürworter*innen des Zentrums.

Unabschätzbare Kosten

Das Beratungsunternehmen Drees & Sommer hat im Auftrag der Stadt Bochum eines von zwei Gutachten angefertigt. Die Baukosten des Musikzentrums liegen derzeit knapp über dem Budget von 33 Millionen Euro. Jedoch hat das Unternehmen eine mögliche Schwan-



Der Blick in den Konzertsaal: Hier sollen nach dem Wunsch der Befürworter*innen bald die Symphoniker spielen können. Foto: Stiftung Bochumer Symphonie

kung von 15 Prozent vorhergesagt, dann lägen sie bei fast bei 39 Millionen Euro. Die Betriebskosten sollen mit 650.000 Euro im Rahmen liegen, hier liegt die Schwankungsbreite jedoch bei 25 Prozent. Damit könnten jährliche Kosten von bis zu 812.000 Euro auf Bochum zukommen. Ein weiteres Gutachten, im Auftrag der Initiator*innen des Bürgerbegehrens zum Musikzentrum, kommt zu dem Schluss, dass die Betriebskosten sogar bei bis zu 2,6 Millionen Euro im Jahr liegen könnten. Die tatsächliche Summe wird voraussichtlich irgendwo dazwischen liegen. Eine interessante Zusatzinformation könnte sein, dass das Büro Drees & Sommer auch für das Projektmanagement des Flughafens Berlin-Brandenburg verantwortlich ist. Es ist möglich, dass sie auch bei der Berechnung der Kosten für das Musikzentrum weit daneben liegen, Aus diesen Gründen haben im Rat der

Stadt Bochum sowohl die Grünen, die Linke, die Soziale Liste und die UWG (Unabhängige Wählergemeinschaft Wattenscheid) gegen den Beschluss der Verwaltung gestimmt.

Angst vor Bürger*innen

Wolfgang Cordes warf der SPD vor, „einen Bürgerentscheid verhindern zu wollen“. Aus dem Plenum schleuderte ihm Dieter Fleskes ein deutliches „Ja“ entgegen. Die SPD, aber auch CDU und Freie Bürger haben Angst, die Bürger*innen könnten das Projekt noch stoppen oder zumindest das Verfahren so weit verlangsamen, bis die Fördermittel nicht mehr zur Verfügung stünden. Dies war dann auch der Vorwurf an die Grünen. Sie wollen durch einen neuen Antrag das Verfahren verlangsamen und den Weg frei machen für einen Bürgerentscheid. Nun gab es zwei mögliche Szenarien:

Entweder der Beschluss der Verwaltung wird gefasst, ein Bürgerentscheid wird von SPD, CDU und Freien Bürgern im Rat abgelehnt und ein Gericht entscheidet, ob dies legal ist. Das zweite Szenario sah einen neuen Beschluss vor, unter anderem hätten dann die Bürger*innen entscheiden können. Dies war der gewünschte Weg der Grünen. Ihr neuer Antrag, dem neben den Grünen nur die UWG zustimmte, sah einige Veränderungen vor. Es sollte ein externes Finanzcontrolling eingeschaltet werden, außerdem sollten mögliche Kostenüberschreitungen im laufenden Betrieb aus den Mitteln der Bochumer Symphoniker gezahlt werden. Dadurch würden für die Stadt Bochum keine weiteren finanziellen Risiken entstehen.

Widerstand lohnt sich

Der jahrelange Widerstand gegen ein rein städtisch finanziertes Konzerthaus von Linken, Grünen und Sozialer Liste hat sich jedoch schon etwas gelohnt. Ursprünglich sollte eine Spielstätte ausschließlich für die Bochumer Symphoniker errichtet werden, für über 40 Millionen Euro aus dem Bochumer Haushalt. Ohne den Druck von links hätten SPD und CDU das Haus schon längst bauen lassen. Das Musikzentrum soll die Stadt (einschließlich der Sparkasse und der Stadtwerke) nun vier Millionen Euro kosten, die restlichen 29 Millionen kommen von EU, Land und Spender*innen. Das Bürgerbegehren versucht derzeit einen neuen Anlauf. Ob so oder doch nur durch einen Gerichtsentscheid das Musikzentrum noch verhindert werden kann, bleibt mehr als fraglich. Die Spannungen zwischen Rot und Grün in Bochum bleiben jedoch groß. Viele sind erleichtert, dass nun die Sommerpause beginnt und man sich seltener über den Weg laufen muss.

Die große Jeff Koons-Schau zu Frankfurt

Der Pornostar der Hochkultur

(CMP) Alles ist prall und glänzt. Für die einen ist es Kitsch, für die anderen die zeitgemäße Fortschreibung zentraler Topoi aus Barock und Antike. Mit gleich zwei Ausstellungen wird gegenwärtig das Werk von Jeff Koons in Frankfurt gewürdigt. Kritik und Publikum sind sich einig: Es knallt noch immer.

„Jeff Koons hatte sich gerade von seinem Sitz erhoben und voller Begeisterung die Arme ausgestreckt.“ Mit diesem Satz beginnt Michel Houellebecqs grandioser Künstlerroman „Karte und Gebiet“. Beschrieben wird das Gemälde „Damien Hirst und Jeff Koons teilen den Kunstmarkt unter sich auf“, an dem der Protagonist Jed Martin gerade scheitert. Über Koons erfährt der Leser, dass er „etwas Doppeldeutiges an sich zu haben [schien], eine Art unlösbaren Widerspruch zwischen der üblichen Gerissenheit eines Vertriebsleiters aus der Technikbranche und der Überspanntheit eines Asketen.“ Aber Jed Martin ist mit seinem Bild unzufrieden, denn „so wie [Koons] hier abgebildet war, in seinem Nadelstreifenanzug und mit seinem Handelsvertreterlächeln, ließ er ein wenig an Silvio Berlusconi denken.“ Womit ein selten daneben liegender Houellebecq auf subtile Weise sein Urteil über Jeff Koons gefällt hat.

Dauerzitat der 90er

Doch bei aller Häme, unbestritten bleibt, dass Koons einer der wichtigsten GegenwartskünstlerInnen ist. Seinen Durchbruch feierte er in den selbstverliebten 90er Jahren, als er sich mit seiner späteren Ehefrau, der Pornodarstellerin Ilona Staller, in der Made-in-Heaven-Serie in einschlägigen Posen ablichten ließ und die Pornographie somit in die Hochkultur überführte. „Endlich“, wie viele Kritike-

rInnen seinerzeit dachten. Affirmation wurde zum Zauberwort und Koons zum Dauerzitat. Rainald Goetz widmete ihm sogar ein Theaterstück. Selten war Pop-Art so zugespitzt auf die Oberfläche getrieben worden. Bald sollten Koons Werke auf dem Kunstmarkt zweistellige Millionenbeträge erzielen. Doch sein Porno-Image wurde der Künstler wieder los. Was bedauernd ist, denn mit Pornographie hat Koons nun wirklich nichts zu tun.

Bis Ende September präsentieren gleich zwei Frankfurter Ausstellungen neue und alte Werke des berühmten Amerikaners. In Schirn ist „Jeff Koons The Painter“ zu sehen. All diesen dort ausgestellten 45 Gemälden ist eins gemein: Sie strahlen ein starkes Verlangen aus, angeschaut zu werden.

Von Priapos zu Popeye

So auch die Tableaus der neuen „Antiquity“-Serie. Riesige Collagen, auf denen sich etwa antike Darstellungen mit 50er-Pin-ups und Vagina-Krickelkrakel überlagern. Aphrodite reitet auf einem aufblasbaren Gummi-Delphin: Pop, Klassik, Antike, Archaisch – „Ich glaube an Archetypen“, erklärte Koons in einem Interview mit der Zeitschrift „Monopol“ dazu. „Antiquity“ solle darstellen, „dass die Menschheit besitzt, die der Biologie ist, die Erzählung unserer Gene und unserer DNS.“ Jede andere Erzählung sei falsch, so schlussfolgert der Künstler. Für Koons erzählen die Formen, die die BetrachterInnen ansprechen, immer wieder die gleiche biologische Geschichte von Mann und Frau. Noch deutlicher wird dieser Ansatz im Liebieghaus, wo „Jeff Koons The Sculptor“ zu begutachten ist. Geschickt wurden hier 44 Koons-Skulpturen zwi-



Als Pop noch Art war: Michael Jackson mit Äffchen, im Hintergrund ein Exponat der Antiquity-Serie. Foto: flickr / artgrad (CC BY-NC-ND 2.0)

schen Figuren aus den vergangenen Jahrtausenden der Kunstgeschichte platziert.

Popeye sei doch antik inspiriert, erklärte Koons unlängst im Interview mit „Titel, Thesen, Temperamente“. Dieser vom Spinat geschwollene Bizeps erinnere doch an das Phallische eines Priapos. Zumindest im Liebieghaus gehen diese Analogien kuratorisch auf. So wirkt der weiß-goldene Porzellan-Michael-Jackson mit seinem Affen Bubbles in der ägyptischen Abteilung keineswegs wie ein Fremdkörper. Und auch die sexuell aufgeladene „Woman in Tub“ von 1988 steht neben Andrea della Robbas Majolika-Altarfries der Himmelfahrt Mariens genau richtig. Ähnliches lässt sich über Koons „Pink Panther“ und Johann Heinrich Danneckers „Ariadne auf dem Panther“

behaupten. Es ist mehr die Evidenz als die vordergründige Respektlosigkeit, die die BetrachterInnen überzeugen kann.

Den Höhepunkt der Ausstellung bildet die magentarote „Ballon Venus“ aus verchromtem Edelstahl mit Farbglasur. In Anlehnung an die „Venus von Willendorf“ (25.000 v. Chr.) imitierte Koons einen gigantischen, verformten Modellier-Ballon, mit dem Effekt, dass ein zusammenhängender Körper mit mehreren Kammern entstanden ist. Ein Wunder des Kunsthandwerks. Allein für dieses Werk lohnt sich der Ausflug nach Frankfurt.

Jeff Koons. Liebieghaus und Schirn, Frankfurt, bis zum 23. September. Der Katalog (Hatje) kostet 49,80 €.

Donnerstag, 12.7.2012

Wer hat Angst vor Virginia Wolf

Michael Lippold inszeniert das Stück von Edward Albee, dessen Titel er dem Kinderlied „Wer hat Angst vorm großen, bösen Wolf“ entnommen hat. Ein Stück von der Lust am Exzess, von orgiastischer Liebe und die Austreibung der Dämonen, die die Seele beherrschen.

Rottstr5-Theater

19.00Uhr

Eintritt: 13 Euro (inklusive Programmheft und Getränk), 7 Euro ermäßigt

Soli-Konzert für das Antifa-Camp

Dortmund hat ein Nazi-Problem. Und eine Antifa. Damit diese sich den Rechten auch weiterhin in den Weg stellt und das Antifa-Camp Anfang September realisiert werden kann, gibt es im Druckluft ein Soli-Konzert. Tepete, Lena Stoerfaktor, Crying Wolf, DJ Noizy Neighbor und Jibel Jay machen Lärm gegen Rechts.

DruckluftHaus

Am Förderturm 27, Oberhausen
16.00Uhr (Vokü ab 16Uhr, Konzert ab 19.00Uhr)

Eintritt: 8 Euro / Soli: 10 Euro

12 Jahre Winde

Wer hätte das gedacht? – Die beliebte Kneipe „Zu den Vier Winden“ feiert schon ihr 12jähriges Jubiläum. Für alle Rollenspieler und Fantasy-Fans ein Muss.

Zu den Vier Winden

Hofsteder Str. 94, Bochum

20.00 Uhr

Eintritt frei

Freitag, 13.7.2012

Love will tear us...

Allen Cold-Wave-Jüngern sei die Joy-Division-Coverband „Control“ ans Herz gelegt. Dem Konzert im Bahnhof Langendreer folgt eine Aftershow-Party, auf der im Stil des alten Zwischenfalls aufgelegt wird.

Bahnhof Langendreer

Wallbaumweg 108

44894 Bochum

22.00 Uhr

Eintritt: 10 Euro

Beatplantation im Reisebureau

Drei Räume bespielt die Beatplantation in dieser Nacht, um sich im Anschluss Richtung Indien zu verabschieden. Zum vorerst letzten Mal ist das Jalebee Cartel aus Dehli zu hören. Im Anschluss fliegt man nach Süden, um im hemischen Klima an atmosphärischen Beats zu basteln. Breger und Désirée halten die Stellung im Reisebureau, solange der Flieger beladen wird.

DruckluftHaus

Am Förderturm 27, Oberhausen

22.00Uhr

Eintritt: 8 Euro

Sonntag, 15.6.2012

Faszination Weltall

Das Higgs-Boson ist entdeckt! Was kommt als nächstes? Vielleicht eine Reise durch den Kosmos im Bochumer Zeiss Planetarium? Warum nicht. Vortrag und Lesung - der Klassiker zum Semesterende.

Planetarium

Castroper Hellweg 67, Bochum

17.30 Uhr

Eintritt: 7,50 Euro / 5 Euro ermäßigt

Montag, 16.6.2012

Flächenland

Bock, Kunst zu gucken, aber kein Geld? Dann ab in die U-Bahnstation. Dort hängen Zeichnungen und Gemälde der jungen Düsseldorfer Künstlerin Agnieszka Pastuszkas. Durch die sensible Kombination von Linien und Formen entsteht ein visuelles Gedankenkonstrukt, das einem stetigen Wechselspiel aus Interpretation und Assoziation unterlegen ist.

Kunstraum-unten

Hattinger Str. 1 / U-Bahnstation,

Bochum

Eintritt frei

Wer schützt die Verfassung?

Bitte oszillieren Sie!

(fik) Der deutsche Inlandsgeheimdienst handelt sich von Skandal zu Skandal. In der vergangenen Woche musste sogar der Chef des Verfassungsschutzes (VS) zurücktreten. Auch sein Thüringischer Kollege räumte seinen Posten. Im Zusammenhang mit dem Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) wird die ganze Misere eines Geheimdienstes deutlich, der abseits des Rechtsstaates agiert.

„Es ist ein Skandal, dass der Verfassungsschutz rechtsradikale Parteien und rechts-extreme Mörder finanziert“, sagt der Juso-Vorsitzende Sascha Vogt. Es ist nicht mehr ein Privileg linker Aktivist*innen, den Verfassungsschutz komplett infrage zu stellen. Auch etablierte Parteien fordern mittlerweile offen die Abschaffung der Behörde, etwa Grünen-Vorsitzende Claudia Roth. Wer geheime Akten vernichte, lege die „Axt an die eigene Legitimationsbasis“, sagt Roth. Die Linkspartei fordert bereits seit Langem die Abschaffung der Behörde, ist sie doch selbst eines der größten Opfer des VS.

VS gegen links

Im vergangenen Jahr wurde bekannt, dass etwa ein Drittel der Bundestagsabgeordneten der Linken vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Zu dem Zeitpunkt wurden fast genauso viele Beamte des VS gegen die Linke wie gegen die NDP eingesetzt. Ein Riesenskandal, auch für SPD und Grüne. So sagt Claudia Roth: „Statt aufzuklären, wie zehn Menschen über zehn Jahre von Nazis ungehindert ermordet werden konnten, während V-Leute des Verfassungsschutzes sich im Täterumfeld auf den Füßen herumstanden, sieht Minister Friedrich seine Hauptaufgabe offenbar darin, die Beobachtung der Linkspartei durch den Verfassungsschutz zu rechtfertigen. Hier stellt sich die Frage: Wer kontrolliert eigentlich wen? Die demokratisch gewählten Abgeordneten den Verfassungsschutz – oder umgekehrt?“ Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) versucht derzeit durch eine Extremismusklausel gegen linke Aktivist*innen vorzugehen. Alle Gruppierungen, die insbesondere in ihrer



Der Verfassungsschutz versucht bereits Jugendliche zu beeinflussen. Die umstrittene Andi-Comiceriehe ist dafür ein plakatives Beispiel. Foto: Innenministerium NRW

Arbeit gegen Rechts Gelder vom Staat benötigen, sollten sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen und sogar ihre Bündnispartner*innen bespitzeln. SPD, Grüne, Linke, Gewerkschaften und Flüchtlingsorganisationen liefen dagegen Sturm.

Gemeinnützigkeit weg

Nun ist Kristina Schröder eine weitere Maßnahme eingefallen. Allen Organisationen, die im Verfassungsschutzbericht auch nur erwähnt werden, soll der Status der Gemeinnützigkeit entzogen werden. Dagegen könnte nicht einmal geklagt werden. Nur der Weg zum Verwaltungsgericht, um aus dem Bericht selbst gestrichen zu werden, wäre noch möglich. Dies würde das Aus vieler kleiner Gruppen, die sich gegen Rassismus und Faschismus engagieren, bedeuten. Nach der Sommerpause soll die Gesetzesänderung in den Bundestag eingebracht werden.

Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) versucht derzeit den Verfassungsschutz zu retten. Deswegen will er nach eigenen Angaben nun schonungslos über die Verfehlungen des VS aufklären und ihn sogar „radikal umbauen“. Zu groß scheint die Angst vor der völligen Abschaffung des Amtes zu sein.

Auf dem rechten Auge blind

Obwohl viele Beobachter*innen keineswegs von einer steigenden Gefahr von links für den Rechtsstaat ausgehen, investiert der Verfassungsschutz weiterhin massive Ressourcen zur Bespitzelung von Globalisierungskritiker*innen, Atomkraftgegner*innen und antifaschistisch Aktive. Über Jahrzehnte wurde rechter Terror verharmlost, also die Ermordung von Ausländer*innen, Punks und Obdachlosen. Angeblich linker Terror wurde hingegen hervorgehoben. So gilt jedes angezündete Auto erst einmal als

mutmaßlich linke Straftat und geht so in die Statistiken. Nach einer Brandserie von Autos im vergangenen Berliner Wahlkampf stellte sich jedoch heraus, dass die Tat nicht politisch motiviert war. In einigen Fällen wird auch von Versicherungsbetrug ausgegangen. Trotzdem wurde während der Wahl sowohl von der Polizei als auch vom VS behauptet, es müsse sich um linke Täter*innen handeln. Auf der anderen Seite ist es fast unmöglich, eine als rechts-politisch motivierte Straftat zu begehnen. Obwohl einschlägige Neonazis immer wieder Ausländer*innen überfallen, zusammenschlagen oder gar töten, wird dies häufig nicht als rechte Straftat gewertet. Der Kontext müsse rechter Natur sein, heißt es vom Verfassungsschutz. Also müsse das Opfer noch als „Ausländerschwein“ beschimpft werden, das eine Tötung als solche reicht nicht.

Diese Einstellungen könnten auch mit der Entstehung des Verfassungsschutzes zusammenhängen. 1950 wurde der VS eigentlich in Abgrenzung zur Gestapo der Nationalsozialisten gegründet. Trotzdem bestand eine starke personelle Kontinuität. Nach 1955 und dem Ende der Kontrolle des VS durch die Amerikaner*innen, wurden die Ex-Nazis sogar wieder offiziell eingestellt. Der Verfassungsschutz sah die Gefahr der Demokratie von Anfang an links-politischer Seite ausgehend. Die dringlichste Aufgabe lag nicht etwa darin, eine neue NS-Diktatur zu verhindern, sondern die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) auszuspionieren. Diesem Motto ist sich der VS bis heute treu geblieben.

Wer ist hier verfassungsfeindlich?

Ein weiteres Problem sind die vielen V-Leute, die vom Verfassungsschutz beschäftigt werden. Meist sind dies Neonazis, die irgendwie in den Kontakt zum VS gelangen. Für Geld sammeln sie Informationen für das Amt. Häufig wissen die eigenen Kameraden aber von ihrer Tätigkeit, sie sprechen ab, was sie melden sollen und das Geld wird in die Nazi-Organisation gesteckt. Aus diesem Grund konnte das Bundesverfassungsgericht auch die NPW bisher nicht verbieten. Die Verfassungswidrigkeit war eindeutig, jedoch konnte nicht unterschieden werden, ob die verfassungsfeindlichen Bestrebungen von reinen NPW-Mitgliedern ausgingen oder von Mitarbeiter*innen des Verfassungsschutzes.

Auch für Claudia Roth ist der VS mittlerweile zur Gefahr für die Demokratie geworden: „Minister Friedrich ist in seiner Amtsführung jede Verhältnismäßigkeit abhanden gekommen. Zusammen mit seiner Kabinettskollegin Schröder steckt er tief in der Totalitarismuseideologie des Kalten Krieges fest. Wer Links- und Rechtsextremismus auf dieselbe Stufe stellt, relativiert die Gefahr und den brutalen Terror, der von rechter Seite gegen unsere Demokratie gerichtet ist. Ein Verfassungsschutz, der ohne echte demokratische Kontrolle und Transparenz agiert, ist der blinde Fleck unserer Demokratie und wird so selbst zur Gefahr für die Verfassung.“

Eine wirkliche Gefahr für den Verfassungsschutz besteht jedoch nicht. Sowohl CDU und FDP als auch die SPD stehen fest zum Inlandsgeheimdienst. Ein paar Korrekturen hier und da dürften für sie wohl ausreichen.

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Karsten Finke (fik), Marek Firlej (mar), Carsten Marc Pepper (CMP), Michael Reiners (mr), Chantal Stauder (Chs), Rolf van Raden (rvr).
V.i.S.d.P.: Karsten Finke (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

-Anzeige-



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 16.07. bis 20.07.2012

Das AKAFÖ im Web z. o. jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	▶ Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	▶ Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	▶ Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	▶ Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	▶ Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	▶ Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise (G) ▶ Bami Medaillon mit Mangodip (V) (9)	▶ Rinderhacksteak mit Tsatsiki (R) ▶ Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Sahnesauce (V)	▶ Hähnchen Döner mit Ajoli Dipp (G) ▶ Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu mediterrane Tomatensauce (V) (1,2,3,9)	▶ Pangasiusfilet mit Chilli-Limonensauce (F) ▶ Kohlrabi-Käse-Röstling mit Remouladensauce (V)	▶ Schaschlikgulasch (R) (9,10) ▶ Holsteiner Vollkorn Röstling mit Pilzsauce (V) (3,9)
Aktionen 3,30-6,50	▶ Schweinefleischspieß mit Paprikatopping, Kartoffelgratin und Salat (S) (1,2,3,9)	▶ Putensteak mit Tomate und Mozzarella an Kräutersauce, Basmatireis und Salat (G)	▶ Mahi Mahi mit frischem Wok-Gemüse, Bandnudeln und Mangodip (F)	▶ Nürnberger Rostbratwurst auf Sauerkraut mit Bratkartoffeln (S)	▶ Mexikanische Hähnchen-Innenfilets mit Kartoffelspiralen und Salat (G) (1,2,3,9,10)
Beilagen 0,60-0,70 €	▶ Butterreis ▶ Eiernudeln ▶ Erbsen natur	▶ Vollkorn-Spiralen ▶ Kartoffelecken ▶ Rübengemüse	▶ Tomatiger Vollkorn-Reis ▶ Salzkartoffeln	▶ Kartoffelpüree ▶ Bunte Nudeln ▶ Gemüse Ragout	▶ Penne Nudeln ▶ Vollkorn-Reis ▶ Kaisergemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	▶ Rindergulasch in Rahm mit Romano-Röschen und Kartoffeln (R) ▶ Panierte Champignons mit Ajoli, Baguette und Eisbergsalat (V) (2,4)	▶ Schweine-Roulade mit Rosenkohl und Kartoffeln (S) ▶ Canneloni überbacken, dazu Möhrensalat und Tomatensauce (S) (1,2,3,9)	▶ Hähnchenspieß mit Senfsauce, Curryreis und Mischgemüse (G) (1,3,4,10) ▶ Krustenbraten Rietberger Kräuter-Drillinge Krautsalat, klar (S) (2,3,4)	▶ Schweinegeschnetzeltes „Züricher Art“ mit Spätzle und Sommergemüse (G,S) (1,3,4) ▶ Cevapcidi mit Krautsalat, Pommes Frites und Tsatsiki (R,S)	▶ Hähnchen „Pikata Milanese“ mit Tomatensauce, Makkaroni und Broccoli mit Mandeln (G) (1,2,3,4,9) ▶ Heringsstipp mit Bratkartoffeln und Rote Bete Salat (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK WWW.AKAFOE.DE

(Chs) Hausarbeiten sind die Steuererklärungen des Studiums. Keiner hat so richtig Bock darauf, aber gemacht werden müssen sie trotzdem. Irgendwann. Bis dahin liegt das Werk halt nur als Fragment vor. So ein Studentenleben changiert gewöhnlich irgendwo zwischen Prokrastination und Prüfungsstress. Anscheinend lassen sich Hausarbeiten ihrem Wesen nach nur aufschieben oder zu spät abgeben. Donnerstags leiden wir unter Überforderung. Freitags beklagen wir uns über niedrig gehängte Leistungslatten und feiern in fröhlicher Verblendung die allgegenwärtige Unterforderung. Vor allem Hausarbeiten und Praktikumsberichte scheinen mehr natürliche Feinde zu haben als alles, was laut dem WWF auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten steht. Eine besonders gefährliche Klasse der Variante Motivationsfressfeind ist das Internet. Taucht irgendwo ein YouTube-Link auf, leiden wir unter akuten Aufmerksamkeitsdefizitstörungen. Statt zu lernen, machen wir dann irgendeinen Scheiß im Internet. Manchmal wochenlang. Naht das Semesterende, glänzt die Küche, weil wir lieber zu Schwamm und Spülmittel greifen, als das Word-Dokument des Todes zu öffnen. Sitzen wir dann irgendwann doch vorm Rechner, nur einen Klick von der Arbeit entfernt, dann hören wir die Hemmschwelle, aber auch die Signale an die innere Hirnwand klopfen. Manchmal klingen sie wie Tocotronic: „Bitte oszillieren Sie!“, manchmal wie Mutter: „Was du heute kannst besorgen, ...“ Mein Geist verlässt meinen Körper, wird mehrere, um mich ordentlich umzingeln zu können, und ich ein Anderer. „Hör auf deine Mutter“, „Was sollen denn die Dozenten denken?“ „Was soll nur aus dir werden?“ „Du musst, du musst, du musst.“ Stopp! Stopp! Stopp! Schluss mit dem Scheiß. Alles, was nach neoliberaler Selbstoptimierungsratgeber klingt, hält jetzt mal kurz die Fäuste still und lässt mich gefälligst raus aus diesem Kirmeskarussell der stellvertretenden Selbstunterwerfung. Ey, ihr Mütter, Über-Ichs und Freudsche Fehlleistungen – überfordern kann ich mich alleine. Für meinen Kopf gilt das Gleiche wie für demokratische Wahlen: Jeder nur eine Stimme und zwar die eigene. Und die sagt: geht gerade nicht. Anwesenheitspflicht gilt nicht für den Kopf und das ist gut so. Es ist die wahrscheinlich letzte Bastion weltablehnender Askese, in der wir bei Bedarf unerreichbar bleiben können sollten, um in fröhlicher Verrenkung kontemplative Supervision zu betreiben. Meist ist die Motivation dabei ja gar nicht weg, nur woanders. Denn: Was habe ich nicht schon alles ohne Absicht gelernt, gemacht und für leidige Pflichten erledigt, während ich angestrengt damit beschäftigt war, Anderes, eben Auferlegtes, vor mir herzuschieben und mich vor geistigen Pflichtveranstaltungen zu drücken? Ich habe (mit Freude) Klassiker der Weltliteratur gelesen, die gefühlte Hälfte sämtlicher auf YouTube verfügbaren Dokus gesehen, meine Steuererklärung gemacht, die Blumen gegossen, die Katzen gefüttert und die Wäsche gewaschen. Aber um ehrlich zu sein: All das erzähle ich euch nur, weil auch ich jetzt gerade wieder prokrastiniere. Eigentlich sollte ich nämlich eine Kolumne schreiben. Aber ihr könnt mich mal, ich ess jetzt 'n Keks.